

Ein Segenswunsch für jede Gemeinde, auch für unsere, und bei diesem Wunsch geht es speziell um unsere Sprache, um die Art, wie wir uns ausdrücken. Zum einen wird uns gewünscht, dass unsere Sprache voller Freude ist. Es müsste bei allem, was Christen und Kirchen zu kritisieren haben, was sie auch zu mahnen und zu warnen haben, deutlich werden: hinter all diesen kleinen und großen Neins steht ein großes, strahlendes und umwerfend stürmisches Ja: das Ja Gottes zu uns, zu allen Menschen, zu jeder, zu jedem. Und darum auch unser Ja. Wer gewiss ist bejaht zu werden, erwünscht und gewollt zu sein, kann und wird auch andere, auch die etwas seltsamen bejahen, nicht bloß zähneknirschend ertragen. Es ist ein Missverständnis – ein von uns Christen durchaus verschuldetes, aber trotzdem eins –, wenn der Eindruck besteht, Christen seien gegen alles, was schön ist, was Spaß macht und Lust. Sie seien immer besorgt und bemüht um eine etwas düstere Moral, um sterile Korrektheit. Und bei ihrem Gott müsse es sich demnach um einen schlechtgelaunten Despoten handeln. Der Verdacht, dass es Christen und Kirchen an Freude fehlt, ist nicht völlig aus der Luft gegriffen. Es geschieht selten, dass während (und wegen!) einer Predigt herzlich gelacht wird. Und dieser Mangel ist besonders gravierend für eine evangelische Kirche. Evangelium heißt frohe Botschaft, und wir nennen uns so, weil wir dies für den Grundton der ganzen Bibel halten. Doch der Glück- und Segenswunsch für den Monat Mai gilt nicht nur den Profis, die Predigten und Gemeindebriefe schreiben, sondern uns allen.

Nun lässt sich Freude weder befehlen noch erzwingen. Es gibt fromme Kreise mit einer forcierten Fröhlichkeit, die eher bedrückend als befreiend wirkt. Auf Kirchentagen ist das gelegentlich zu erleben. Aber es spricht nichts dagegen, ist jedem und jeder von uns möglich, sich gelegentlich zu erinnern und sich durch einen Monatsspruch, eine Tageslosung, eine Predigt daran erinnern zu lassen, dass Christen Gründe haben, sich zu freuen; dass sie was zu lachen haben; dass sie sich nicht griesgrämig trotzig dagegen sträuben sollten, durch das Evangelium aus ihren düsteren Höhlen herausgelockt zu werden.

Zum anderen wünscht uns der Briefschreiber, dass unser Reden mit Salz gewürzt ist. Er wünscht uns, dass es nicht fade ist, was wir sagen, nicht langweilig und ohne Geschmack, ohne Reiz. Unser Reden soll eine kritische Schärfe haben, auch zersetzend sein. Essen ohne Salz schmeckt nicht, schmeckt nach nichts. Ebenso ungenießbar ist die Botschaft der Kirche, wenn sie in einer Sprache ausgedrückt wird, die nur aus Formeln, Floskeln, Banalitäten besteht, nichts sagend ist, ohne Überraschungen, ohne Zuspitzungen, ohne Auffälligkeiten, die aufhorchen lassen. Was langweilig ist, ist mit Sicherheit nicht das Evangelium. Die evangelische Kirche verfehlt und verrät darum ihren Auftrag, wenn ihre Sprache ungenau, wolkig und schwammig ist, abgenutzt, abgedroschen, abgegriffen.

Das aber ist eine Frage der Dosierung. Das schönste Essen ist verdorben, ist wiederum ungenießbar, wenn es versalzen ist. Das gilt auch für die Sprache: wenn sie nur noch und krampfhaft um Würze und Schärfe, um grelle und schrille Auffälligkeit spürbar bemüht ist, fehlt es ihr an Inhalten, die in ihrem Eigengeschmack durchs Würzen doch gerade hervorgehoben und zur Geltung gebracht werden sollen. Die gerechte Strafe für Effekthascherei ist, dass sie meist keinen Effekt hat, keine Wirkung erzielt.

Nun ist ein Segenswunsch keine Handlungsanweisung, sondern eben dies: ein Wunsch, ein Zuspruch: Gott möge uns durch seinen Geist eine Sprache schenken, die voll Freude und voll kritischer Schärfe ist. Doch ist dieser Wunsch zugleich ein Anstoß, auf unsere Sprache zu achten und dankbar zu sein für ihre vielfältigen Möglichkeiten. Es ist bedenklich, dass auch die Kirche des Worts das Wort inzwischen so hoch unmöglich schätzen kann; Wortlastigkeit beklagt, wenn ein Gemeindebrief nur aus Worten besteht – auch wenn die lebhaft, frisch und farbenfroh sind. Unsere Kirche soll beides tun: an ihrer Sprache arbeiten und zugleich beten: Komm, Heiliger Geist, erneure unsere Sprache.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*